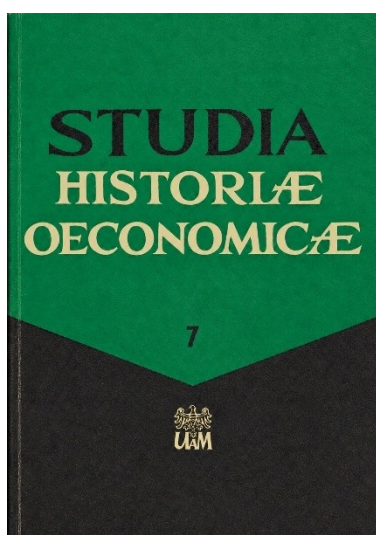




Zografski, D. (1973) 'Die wirtschaftlich-finanzielle Penetration der Großmächte auf den Balkan gegen Ende des XIX. Jahrhunderts', *Studia Historiae Oeconomicae*, 7, pp. 121–128.

<https://doi.org/10.14746/sho.1973.07.1.007>

Text of article:

<https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sho/article/view/57588>

The text was digitised from an earlier printed edition of *Studia Historiae Oeconomicae*. The digitisation process involved scanning, automated optical character recognition (OCR), and subsequent manual verification of the recognised text. The original source material is held by the Collegium Historicum Library at Adam Mickiewicz University, Poznań.

bch.amu.edu.pl

The task was carried out within the framework of the competition "Social Responsibility of Science II – Support for Scientific Libraries". The project entitled "Digitization of archival editions of scientific journals collected by the Library of the Coll. Historicum of Adam Mickiewicz University". The project was co-financed from state budget funds granted by the Minister of Science within the framework of the Programme Social Responsibility of Science II. Support for Scientific Libraries (agreement no. BIBL/SP/0092/2024/02 of 05.12.2024).

Total value of the project: PLN 247,236.00. Amount of co-financing: PLN 220,836.00.



UNIwersYTET
IM. ADAMA MICKIEWICZA
W POZNANIU



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego



Spółeczna
Odpowiedzialność
Nauki II

Dančo Zografski (Skopje)

DIE WIRTSCHAFTLICH-FINANZIELLE PENETRATION DER GROßMÄCHTE AUF DEN BALKAN GEGEN ENDE DES XIX. JAHRHUNDERTS

Die Beendigung des Krim-Krieges mit dem Pariser Friedensvertrag (1856) führte zum Verlust der bisherigen Positionen und Rechte Rußlands im Ottomanischen Reich und zur Verstärkung des wirtschaftlich-politischen Einflusses der westeuropäischen Mächte auf dem Balkan. Die sukzessiven Anleihen, welche die Türkei während des Krim-Krieges und auch später in England und Frankreich machte, bildeten diesen Staat in einen insolventen Schuldner der Finanzmagnaten Europas um. Die Kreditgeber strebten danach, die schwere finanzielle Lage der Türkei zur Erreichung verschiedener Privilegien und Konzessionen auszunützen, und das gelang ihnen auch. Die von der Pforte eingeräumten Erleichterungen veranlaßten die europäischen Länder zur Erweiterung des Handelsaustausches mit der Türkei, was auf die spätere Verstärkung des Übersee- und Flußverkehrs mit dem Balkan anregend wirkte. Die Verbesserung der Handels- und Verkehrsbedingungen Europas mit der Türkei erfolgte parallel mit der Verstärkung des Überseeverkehrs und mit der Internationalisierung der Schifffahrt auf der Donau. Eine entscheidende Bedeutung hatten auch der Bau des Suezkanals 1871, ferner die Umwandlung des Mittelmeer-Raumes in ein Gebiet erstrangiger Bedeutung für den internationalen Umsatz, wie auch die Regulierung der Djerdap-Schlucht 1896 und die engere wirtschaftliche Verbindung Mitteleuropas mit den Gebieten um das Schwarze Meer. Im Laufe der Zeit wurden die Balkanhäfen in die Linien der bekanntesten europäischen Schiffskompanien aufgenommen (Österreichische Lloydgesellschaft, Messageries Maritimes, Russische Dampfschiff- und Überseeegesellschaft, Holländische Dampfschiffgesellschaft, Johnston Line, Deutsche Levante-Linie u.a.) und wurden somit direkt oder indirekt mit allen wichtigeren europäischen und Überseehäfen verbunden. Besonders schnell entwickelte sich der Überseeverkehr Griechenlands, so daß sich in den letzten zwei Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts allein die Tonnage seiner Handelsflotte fast auf das Vierfache vergrößerte und Piraeus zu einem wichtigen Hafen mit Bedeutung für den Welt-handel und -verkehr heranwuchs.

Mit dem erfolgreichen und massenhaften Eindringen ausländischer Güter in die Balkanländer war die Bestrebung¹ nach einem Export und Absatz

von Kapital in diese Länder verbunden. Das europäische Kapital, welches in der Zeit vom Krim-Krieg bis zum Berliner Kongreß auf den Balkan eingedrungen war, kam hauptsächlich aus zwei Richtungen: aus Frankreich und England sowie aus Österreich-Ungarn und Deutschland. Rußland gelang es damals nicht, ein wichtiger Kapitalexporteur in die Balkanländer zu werden.

Das Eindringen des ausländischen Kapitals in die Balkanländer erfolgte anfangs über Staatsanleihen und war in der Einfuhr und Ausfuhr und am Verkehr, durch den Absatz in Rohstoffgebieten und Erzeugung usw. beteiligt.

Die außerordentlichen Ausgaben, im Zusammenhang mit dem Krim-Kriege, zwangen die Türkei die erste Anleihe im Ausland 1854 zu machen. Bis zum Berliner Kongreß verdreifachten sich die Ausgaben dieses Staates, was ihn in eine konstante Verschuldung brachte. Bereits in den achtziger Jahren des XIX. Jahrhunderts überstiegen die Staatsschulden der Türkei um das Zehnfache die Summe ihres durchschnittlichen Budgets. Da ihre Budget-Defizite eine ständige Erscheinung waren und unaufhaltsam wuchsen, verwickelte sich die Türkei in den Fäden des europäischen Finanzkapitals und wurde zur Domäne seiner Kolonialpolitik, welche sich sehr schlecht auf die Wirtschaft der Balkangebiete, die unter türkischer Herrschaft waren, auswirkte.

Das Eindringen ausländischen Kapitals über Staatsanleihen auch nach Serbien begann von der Mitte des XIX. Jahrhunderts; in Bulgarien datiert es vom Jahre 1888, als die erste Anleihe in London, in Zusammenhang mit dem Ausbau der Eisenbahnstrecke Ruse-Warna gemacht wurde. Die zweite Anleihe wurde Bulgarien 1889 gewährt, und zwar vom Wiener Bankverein. Auch die dritte Anleihe, die für den Ausbau von Eisenbahnstrecken und Häfen in Warna und Burgas vorgesehen war, wurde in Wien 1892 gemacht. Im Jahre 1900 erhielt Bulgarien eine Anleihe von einem internationalen Konsortium französischer, deutscher und österreichischer Banken.

Über die Beteiligung der europäischen Gläubiger-Länder in den Staatsschulden der Balkanstaaten in dieser Zeit erhält man eine Vorstellung aus den Daten, die sich auf Frankreich, England und Deutschland beziehen. In den Staatsschulden der Türkei und Serbiens stand Frankreich an erster Stelle, Deutschland an zweiter. Der größte Teil der Staatsanleihen Griechenlands kam aus England. Deutschland befand sich an erster Stelle als Gläubiger der Staatsschulden Bulgariens und Rumäniens.

Der Bau von Eisenbahnstrecken erfolgte in allen Balkanländern gleichfalls durch Beteiligung ausländischen Kapitals. Als erste wurden die Eisenbahnstrecken in den südslawischen Ländern, die zu Österreich-Ungarn gehörten, ausgebaut, gemäß den wirtschaftlich-politischen Interessen und den expansionistischen Bestrebungen der österreichisch-ungarischen Regierungskreise. Da Österreich auf kürzestem Weg zum Meer gelangen und Slowenien als Transit-Gebiet ausnützen wollte, führten die wichtigsten Linien

auf seinem Gebiete nach Triest und Fiume (Rijeka). Ein bedeutender Teil der in Slowenien gebauten Eisenbahnstrecken war im Besitz privater Aktiengesellschaften. Ähnlich war die Lage der Eisenbahnen auch in Kroatien, deren Bau 1862 begonnen hatte. Die Zwecke und das Ausmaß des Eisenbahnnetzes waren in Kroatien den Interessen der österreichischen und ungarischen Kapitalisten, welche sich durch eine Tarifpolitik sicherten, untergeordnet.

In der Epoche des gewaltigen Auftaktes zum Bau von Eisenbahnstrecken in der Welt und in Europa (1870 - 1900) drangen die Eisenbahnen auch in die Europäische Türkei ein. Im Jahre 1869 erhielt Baron Hirsch aus Brüssel die Konzession, 2000 km Eisenbahnstrecken auf dem Gebiet der Türkei zu bauen und bis Ende 1875 betrug die Länge der fertigen Eisenbahnstrecken in der Europäischen Türkei bereits 1073 km.

Die europäischen Geschäftskreise waren am Ausbau des Eisenbahnnetzes in Europa und der ganzen Türkei nicht nur wegen Schaffung der Möglichkeit des Kapitalexportes zum Bau von Eisenbahnstrecken selbst interessiert, sondern auch weil sie in der Eisenbahn ein Mittel zum schnellen Transport von Industrie- und Kolonialwaren auf die Märkte der Europäischen Türkei wie auch zum Export von Rohstoffen und billigen Produkten aus deren Gebiet sahen. Besonders aktiv waren die Kapitalisten von Österreich-Ungarn und Deutschland, denen es an dem Bau und der Verbindung der orientalischen Eisenbahnen mit Zentraleuropa gelegen war. Deshalb spielten die militärisch-politischen Ansprüche und strategischen Absichten dieser beiden Staaten in ihrem Vordringen nach Osten eine nicht geringe Rolle.

England, zu jener Zeit die höchstentwickelte Übersee-Macht, entschiedener Gegner der Politik des „Dranges nach Osten“ seiner imperialistischen Rivalen, stellte sich den Absichten einer Verbindung der orientalischen Eisenbahnen mit dem Eisenbahnnetz Zentraleuropas entschlossen entgegen. Trotzdem gelang es Deutschland und Österreich-Ungarn auf dem Berliner Kongreß, Serbien die Verpflichtung aufzuerlegen, kraft derer es auf seinem Gebiet eine Eisenbahnstrecke bauen sollte, zwecks einer Verbindung der türkischen Eisenbahnen mit jenen von Österreich-Ungarn.

Das deutsche Kapital buchte in den folgenden Jahrzehnten auf sein Konto große Erfolge im Kampf um die Übernahme der bereits erbauten, sowie um das Erhalten von Konzessionen zum Bau und zur Exploitation neuer Eisenbahnstrecken und Häfen im Osmanischen Reich. Den Gipfel dieser Erfolge stellte auf jeden Fall die Konzession, die die Deutsche Bank und ihre Gesellschaft der Anatolischen Eisenbahnen erhielt, dar, worin es sich um die Verlängerung der Eisenbahnstrecke von Konija bis Bagdad handelte. Mit anderen Worten „die Bagdadbahn, die an das europäische und Balkan-Eisenbahnsystem und an die Anatolische Eisenbahn anknüpfte, wurde, noch bevor man überhaupt mit ihrem Bau begann, als Pfeiler der Linie Berlin-Bagdad betrachtet, auf der das deutsche Kapital einen von

dem Seeprimat Englands unabhängigen Weg zu Lande in die Welt, vor allem jedoch nach Indien und dem Fernen Osten suchte." (Z. Jindra, J. Křizek, *Beiträge zur neuesten Geschichte der mitteleuropäischen Völker*. Praha 1960, S. 55).

Die Gegensätzlichkeit der Interessen und der Konkurrenzkampf der europäischen Großmächte um die Märkte und Rohstoffe im Ottomanischen Reich, verursachten die Verlangsamung des Baues der Eisenbahnstrecken in der Europäischen Türkei. So wurde das im Jahre 1883 entworfene Projekt der Verbindung Bitolas mit der Eisenbahnstrecke nach Thessaloniki erst nach einem Jahrzehnt ausgeführt. Die wirtschaftlich-politischen Ziele und strategischen Interessen der europäischen Mächte und ihrer Exponenten — der Balkanstaaten, hatten eine große Bedeutung und Rückwirkung auf die Politik der Planung und des Baues der Eisenbahnen auf dem Balkan. Der Grund, daß etliche Projekte des Baus von neuen Eisenbahnstrecken damals nicht realisiert wurden, liegt in der Verwirrung und in dem Aneinanderstoßen der Interessen und Einflüsse der verschiedenen Staaten.

Das wirtschaftlich-finanzielle Eindringen der Großmächte auf den Balkan war auch weiterhin sowohl vom Mangel an Geldmitteln direkt in den Balkanländern, als auch von dem Bedarf nach Modernisierung des öffentlichen Kreditsystems bedingt. Mit der Beteiligung des Kapitals der starken englisch-französischen Finanz-Gruppe, wurde 1856 die Kaiserliche Ottomanische Bank gegründet und ausgebaut und später die Rumänische Bank in Bukarest. Die älteste Geldanstalt in Serbien — die erste Serbische Bank — wurde 1869 gegründet, mit einer Hälfte ihres Kapitals ausländischer Herkunft. Das Bankwesen Serbiens erfuhr ein spürbares Eindringen ausländischen Kapitals mit der Gründung der Serbischen Kreditbank (1882), deren Zweck die Kreditierung des Exports und der einheimischen Industrie war.

Bis zum Ende des XIX. Jahrhunderts wickelten sich die Bankgeschäfte in Slowenien, Kroatien und Bosnien hauptsächlich über die Anstalten und Filialen der österreichisch-ungarischen und deutschen Banken ab (Österreichisch-Ungarische Nationalbank, Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, Steirermärkische Diskontbank, Wiener Bankverein u.a.).

Im Jahre 1892 wurde mit dem Kapital der Wiener Union-Bank der Ungarischen Hypothekenbank und der Ungarischen Eskont- und Wechselbank — die Kroatisch-Slawonische Hypothekenbank gegründet.

Die Erweiterung und Modernisierung des Kreditsystems in der Europäischen Türkei und besonders in Makedonien waren gegen Ende des XIX. Jahrhunderts ebenso durch die Engagierung ausländischen Kapitals möglich. Als Folge der großen Bedeutung und erstrangigen Rolle Thessalonikis für die Entwicklung des Kapitalismus in Makedonien und den Nachbargebieten auf dem Balkan wurde dieses zum wichtigsten Handels- Bank- und Industrie-Zentrum der Europäischen Türkei und die Arena des Kampfes des inter-

nationalen Kapitals (M. Mirković). Das Eindringen des europäischen Kapitals in diese Gebiete in der Zeit des Kapitalexportes fand seinen Ausdruck besonders in der Gründung von Aktien-Banken und -Gesellschaften — mit seiner vorherrschenden Beteiligung. Mit dem Kapital des „Comptoir d'Escompte de Paris“, der „Privilegierten Österreichischen Bank“, der „Union-Bank“ (Wien) und der „Firma Gebrüder Allatini“ wurde im Jahre 1888 die Bank von Thessaloniki gegründet. Im Laufe der Zeit erwarb das österreichische Kapital in dieser Bank (besonders das Kapital der Länderbank) eine entscheidende Position und es wuchs auch der Einfluß der Pariser Aktiengesellschaft „Société Générale“.

Das Eindringen des europäischen Kapitals in die Banken der Balkanländer war ein Auftakt zu seiner weiteren Infiltration in die Europäische Türkei. Die großen Einkünfte, welche das Bankgeschäft mit sich brachte, wie auch der Wunsch, nicht hinter der Konkurrenz in der Eroberung der wirtschaftlichen und politischen Positionen in diesem Teil des Balkans zurückzustehen, weckten in den benachbarten und näher gelegenen Staaten lebhaftes Interesse und Engagement des Kapitals zur Gründung von Banken und Filialen in Thessaloniki und anderen Städten der Europäischen Türkei. Damit begann als erstes Griechenland, wo durch den Handel eine bedeutende Menge an Kapital angesammelt worden war. Die „Banque d'Athènes“ eröffnete ihre Filiale in Thessaloniki und nahm in bezug auf den Tätigkeitsumfang den zweiten Platz unmittelbar nach der „Banque de Salonique“ ein. Unter Anteilnahme der griechischen Nationalbank und der Nationalbank für Deutschland wurde die „Banque d'Orient“ mit dem Sitz in Athen und der Hauptfiliale in Thessaloniki gegründet. Die Filialen der „Banque d'Athènes“ und der „Banque d'Orient“ beschäftigten sich viel mit der Kreditierung von Industrieunternehmen, mit der Vermittlung im Handel und Ausfuhr von Tabak und von anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft und Viehzucht und von Rohstoffen.

Zur Realisierung dieser und ähnlicher Ziele und Interessen wurde die „Banque de Commerce et de Dépôt“, mit Anteilnahme des Kapitals der Ungarischen Handelsbank und des Bankhauses Marmarosch und der Kompanie aus Bukarest gegründet. Gegen Ende des XIX. und Anfang des XX. Jahrhunderts versuchte man verschiedene Banken, Filialen und Aktiengesellschaften in Makedonien zu gründen. Der Konkurrenzkampf der balkanischen Bourgeoisie um neue Märkte und eine wirtschaftliche Expansion, sowie die Bemühungen um Erweiterung ihrer Einflüsse in dem Gebiet der Europäischen Türkei fanden ihren Ausdruck auch in der zweckmäßigen Politik betreffs Ausfuhr von Kapital und Gründung eigener Kreditanstalten in dem erwähnten Gebiete.

Als man bemüht war nötige Bedingungen für die Entwicklung der Industrie in den Balkanstaaten und -Gebieten zu schaffen, wurde dazu ein wachsendes Eindringen ausländischen Kapitals in diese Gebiete der Erzeugung festge-

stellt, wozu die wirtschaftliche Rückständigkeit der Balkanländer und das Fehlen des Kapitals Anlaß gaben. Der Bau von Industrieunternehmen in den südslawischen Ländern unter österreichisch-ungarischer Herrschaft (Slowenien, Kroatien und Bosnien) war auf das engste mit dem Absatz ausländischen Kapitals und seiner Politik zur Ausnützung der südslawischen Länder, in erster Linie als Märkte und Rohstoffquellen der österreichisch-ungarischen Industrie, verbunden. Auf ähnliche Weise verfahren die europäischen Kapitalisten auch mit anderen Ländern und Gegenden des Balkans, indem sie die staatlichen Schutzmaßnahmen und Erleichterungen, wie auch die niedrigen Preise der Rohstoffe und die billigen Arbeitskräfte der Balkanländer ausnützten.

Die großen europäischen Mächte erweiterten nach dem Berliner Kongreß immer mehr ihr wirtschaftlich-finanzielles Eindringen auf dem Balkan, wozu sie durch die Naturschätze und offenen Märkte des Balkans aufgemuntert wurden. Besonders Österreich-Ungarn, dem es wegen einer Reihe konkret-geschichtlicher Umstände nicht gelungen war, eine Kolonialmacht zu werden und das selbst in Europa von Ländern mit größerer Entwicklungsdynamik ausgestoßen worden war, sah in dem rückständigen Balkan ein entsprechendes Gebiet für seine Expansion. Je mehr sich der Konkurrenzkampf zwischen den europäischen Industrieländern verschärfte, desto mehr Interesse wandte Österreich-Ungarn dem Balkan zu. Gegen Ende des XIX. Jahrhunderts war dieser Staat so weit, daß er doppelt so viel Waren nach dem Balkan ausführte, als nach allen Kontinenten der Welt, während er aus den Balkanländern, welche ihm als Quelle für Agrarprodukte und Rohstoffe dienten, hauptsächlich Produkte der Landwirtschaft und Viehzucht und Rohstoffe einfuhrte. Beispielsweise wurde etwa 90% der Ausfuhr Serbiens nach Österreich-Ungarn geleitet.

Aus den Balkanländern wurden hauptsächlich Artikel ausgeführt, nach denen die Nachfrage immer größer wurde und die einen hohen Erlös einbrachten. In dieser Hinsicht war die Ausfuhr an Erdöl aus Rumänien sehr wichtig, zu dessen Gewinnung englisches und französisches Kapital investiert wurde, was zur Erweiterung des Einflusses der westeuropäischen Länder auf die herrschenden Kreise Rumäniens und zum Widerstand, in erster Linie von seiten Deutschlands, führte.

Die divergenten Bestrebungen der europäischen Großmächte und ihre Bemühungen um die Beherrschung der Märkte, wichtiger Handels- und Verkehrsstützpunkte und strategischer Knotenpunkte auf dem Balkan, führten zu immer größeren Verwirrungen und zu Zusammenstößen der wirtschafts-politischen Interessen in diesem Teile der Welt.

Die Entwicklung der Industrie in Deutschland und in anderen westeuropäischen Ländern war mit der Beherrschung der Märkte zwecks Absatzes fertiger Waren und Versorgung mit nötigen Rohstoffen verbunden. Solch eine Sachlage

führte dazu, daß die Hälfte der gesamten europäischen und zwei Drittel der deutschen Waren für die Nachbar- und südöstlichen Länder bestimmt waren, während nur 24% bzw. 34% der deutschen Ausfuhr nach Großbritannien, Frankreich, Spanien und Portugal, und der Rest (24%) nach Übersee abgesetzt wurde. Die deutsch-österreichische Ost-Politik schuf Wege zur Beherrschung der Märkte im ganzen Osmanischen Reich für die Einfuhr von Waren und Kapital. Diese Politik als auch wirtschaftliche Penetration verwirrten gleichzeitig die Rechnungen anderer imperialistischer Mächte, denen die deutschen Pläne und Aktivität auf dem Balkan nicht gleichgültig waren. England, Frankreich und Rußland fanden oft Berührungspunkte zwischeneinander und dämpften ihre alten Zwistigkeiten um das Erbe der ehemals türkischen Gebiete, indem sie den Status quo auf dem Balkan akzeptierten, um mit desto größerem Erfolg die gemeinsame Gefahr des deutschen Vordringens nach dem Osten zu bekämpfen.

Auf Rußlands Rechnung, dessen Einfluß auf dem Balkan nach dem Berliner Kongreß herabgesunken war, schloß Österreich-Ungarn in den Jahren 1881 und 1882 mit Serbien, und 1883 mit Rumänien günstige Verträge ab und fesselte diese wirtschaftlich und politisch fester an sich. Deutschland schuf sich mittels Konzessionen für den Bau von Eisenbahnstrecken und anderen Objekten und mittels verstärkter Ausfuhr von Waren und Kapital in die Balkanländer wichtige Stützpunkte für weitgehende Ziele seiner expansionistischen Politik.

Gegen Ende des XIX. Jahrhunderts trat eine ausdrückliche Polarisierung der europäischen Großmächte hervor, durch die Gründung zweier Blöcke — dem Dreibund (Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien) und dem Zweibund (Rußland und Frankreich). England, als Welt-Kolonialmacht für die Sicherung des Überseeweges nach Indien, war sowie gegen die Herstellung einer russischen Kontrolle an den Dardanellen, als auch gegen den Ausgang Deutschlands in den Persischen Meerbusen — durch den Bau der Eisenbahnstrecken auch in den asiatischen Teilen des Türkischen Staates. An der Jahrhundertwende meldete sich als ein neuer Rival der großen Kontinental- und Seemächte, deren Interessen sich auf dem Balkan kreuzten, auch der italienische Imperialismus, welcher gegen Nordafrika, das Mittelmeergebiet (Ostmediterraneum) und das Adria-Gebiet ausgerichtet war; er drang auf dem Balkan mit der Absicht ein, Österreich-Ungarn zu verdrängen. Das ganze Ende des XIX. Jahrhunderts war mit einem verschärften Kampf zwischen den Beherrschern und den Geschäftskreisen der Balkanländer ausgefüllt, deren Ziel es war, die Verkehrswege, neue Märkte und Naturschätze der Europäischen Türkei zu beherrschen und auszunützen, den ganzen Balkan zu durchdringen und ihre Gewaltherrschaft auf ihm zu sichern.

Die Analyse und Zusammenfassung der wesentlichsten Erscheinungen und Merkmale des wirtschaftlich-finanziellen Eindringens der Großmächte

auf dem Balkan gegen Ende des XIX. Jahrhunderts führt zu einigen allgemeinen Schlußfolgerungen und Feststellungen:

1. Das ausländische Kapital begann mit dem Eindringen in die Balkanländer in größerem Maßstabe in der Mitte des XIX. Jahrhunderts, wobei die Erleichterungen, welche ihm geboten wurden, wie auch die Aussichten auf große Einträge eine wichtige Rolle spielten.

2. Das Kapital der großen europäischen Mächte wurde auf dem Balkan vor allem durch Staatsanleihen eingeführt, wobei Beteiligung am Einfuhr- und Ausfuhrhandel, am Verkehr und anderen Wirtschaftszweigen garantiert wurde.

3. Die wirtschaftlich-finanzielle Penetration der Großmächte auf dem Balkan war weiterhin durch Mangel an Kapital in den Balkanländern und die Notwendigkeit einer schnellen wirtschaftlichen Entwicklung bedingt.

4. Das Eindringen ausländischen Kapitals sollte zur Erreichung weitgehender Ziele der wirtschaftlich-politischen Expansion der Großmächte auch außerhalb der Grenzen Balkans dienen, was unausweichlich die Vermischung und den Zusammenprall ihrer Interessen und Bestrebungen hervorrief.

5. Dem Konkurrenzkampf der Großmächte um die wirtschaftliche und finanzielle Beherrschung des Balkans schlossen sich gegen Ende des XIX. Jahrhunderts auch die balkanischen Herrscher- und Geschäftskreise an, mit dem Wunsch nach Erlangung von Märkten und Rohstoffquellen in den Gebieten der Europäischen Türkei.

6. Da die Kolonialpolitik des europäischen Kapitals gegenüber dem Balkan negative Folgen nach sich zog, führte das unausweichlich zum Widerstand in den Balkanländern gegen das wirtschaftlich-finanzielle Eindringen der Großmächte.